



WALK THE WAY MOVE THE Y

„FOLGE MEINER STORY“ - TEIL 2

Über die großen Transformationsprozesse, gemeinsames Verlernen, würdevolles Sterben und lebendige Netzwerke.

„Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zum Kämpfen.“ (Paul M. Zulehner)
Im ersten Teil habe ich einige der großen Transformationsprozesse der letzten Jahrzehnte skizziert. In diesem Teil möchte ich nun fragen, welche Auswirkungen diese Veränderungen auf die Entwicklungsprozesse des CVJM haben. Ich beginne dabei mit einem kurzen Blick in die CVJM-Gründungsgeschichte, denn es gibt erstaunliche Parallelen.

Zurück zu den Quellen? Die CVJM-Gründer-DNA ist wieder gefragt.

Wenn wir an die Gründungstage des CVJM zurückdenken, stellen wir fest, dass diese in die großen Transformationsprozesse Mitte des 19. Jahrhunderts eingebettet waren. Mit der Industrialisierung revolutionierte sich die gesamte Arbeits- und Lebenswelt der Menschen. Alles veränderte sich, die Verstädterung begann; Familienstrukturen veränderten sich, die neue gesellschaftliche Schicht der Arbeiter entstand – und mit ihnen eine neue Armut.

Denn viele wurden ausgebeutet und mussten unter erbärmlichen Bedingungen für einen Hungerlohn arbeiten. Aus diesem Kontext entstand mit der „inneren Mission“ ein ganz neuer Arbeitszweig. Kurzum, es veränderte sich alles für die Menschen in der damaligen Zeit: Arbeit, Familie, Glauben etc. Aufgrund und während dieser Veränderungen ist der CVJM entstanden. Denn mitten in dieser fundamentalen Umbruchphase der Geschichte gab es in England einen Mann namens George Williams, der jungen Männern Glaubens- und Lebensorientierung geben wollte und den CVJM gründete. Wenn wir uns diese mutige Gründung noch etwas genauer anschauen, dann stellen wir mit Erstaunen fest, dass George Williams und viele andere Christen in der Firma, in der sie arbeiteten (Hitchcock & Rogers), für bessere Arbeitsbedingungen kämpften. Sie mussten sechs Tage die Woche jeweils 13 Stunden arbeiten und lebten unter erbärmlichen Bedingungen. Sie waren in der Bewegung für den frühen Ladenschluss (Early Closing Movement) organisiert und innerhalb von zwei Jahren wurde die tägliche Arbeitszeit auf zwölf, später auf elf Stunden reduziert. Dieser Erfolg schaffte es sogar bis in die „Times“. Aus dieser eher gewerkschaftlichen Bewegung entstand der CVJM, der sich ganzheitlich nach Lk 10,27 um Geist, Seele und Körper der Männer kümmern sollte. Was daraus wurde, ist der größte Jugendverband der Welt, in dem wir heute stehen. Aus meiner Sicht lernen wir mindestens zwei Dinge, die uns für unsere heutigen Transformationsprozesse als CVJM helfen können. Erstens: Umbrüche sind Aufbrüche. CVJM als Pionier des Neuen. Zweitens: Soziales Engagement ist ein geistlicher Akt. CVJM ist für die Menschen vor Ort da.

Umbrüche sind Aufbrüche: CVJM als Pionier des Neuen

Mut, um Neues auszuprobieren, Übergänge zu gestalten, am Fremden zu lernen und trotzdem nicht alles Gute und Bewährte über Bord zu schmeißen – darin liegt wohl eine Schlüsselaufgabe unserer heutigen Zeit. Die Quadratur des Kreises? Nicht wenige denken dabei: „Halten wir erstmal still, vielleicht kommt es nicht so schlimm wie befürchtet.“ Und nennen wir die Gefahr, in der wir dabei auch im CVJM stehen, beim Namen: „Wir sterben langsam, aber in großer Sorgfalt.“ Zu pessimistisch? Einfach falsch? Vielleicht. Pauschalisierend? Bestimmt! Aber mir geht es gar nicht um Pessimismus, ganz im Gegenteil. Mir geht es um die Gestaltung des Neuen. Genau dafür müssen wir die Beharrungskräfte überwinden und mutig Neues ausprobieren. Denn geistliche Vitalität, organisatorische Strukturen und sozialer Wandel bedingen und beeinflussen einander. Dabei können alle drei Aspekte unterschiedliche Rollen einnehmen und sind immer wieder herausgefordert, aufeinander zu reagieren. Außerdem gibt es traditionelle Dialogpartner, die in einer inneren Spannung stehen, wie beispielsweise Organismus und Organisation, Beziehungen und Programm, Herzensverbindung und Mitgliedschaft sowie geistliche Bewegung und organisatorische Strukturen.

Ich schreibe bewusst „und“ und nicht „versus“, da ich glaube, dass beides immer zusammengehört. Unsere Aufgabe ist es aber, immer wieder die Verbindung zu überprüfen und darauf zu achten, wo wir einseitig geworden sind, wo unsere blinden Flecken sind und wo die sozialen Transformationen uns in eine Richtung geschoben haben. Der CVJM

ist als Ortsverein, Landesverband und CVJM Deutschland eine lernende Organisation, die sich ihrer Tradition bewusst ist und gestaltet. Der Tschechische Theologe Tomás Halík hat es mal prägnant auf den Punkt gebracht, als er schrieb: „Die Bewahrung der Tradition ist ein schöpferischer Akt.“ Wir müssen uns aus der eigenen Tradition heraus erneuern. Kein einfaches Unterfangen, aber darin stehen wir, wie übrigens jede andere Organisation in Deutschland, nicht alleine. Zwei Punkte möchte ich dabei herausheben, die ich für wichtig und oftmals unterbewertet halte.

Verlernprozesse und würdevolles Sterben

Verlernprozesse beschreiben die Notwendigkeit, unsere eigene Tradition mit unserem Denken und Fühlen zu hinterfragen und uns von manchem Liebgewonnenen zu distanzieren, um wieder Raum für Neues zu bekommen. Denn wir neigen alle dazu, die eigene Tradition, Geschichte, Erfahrung als das Wichtigste anzusehen. Wir müssen uns jedoch helfen und gegenseitig das Verlernen einüben, damit wir überhaupt bereit sind, wieder neu lernen zu können. Der zweite Punkt beschreibt ein würdevolles Sterben. Den Mut haben, Dinge zu beenden, denn es ist nicht möglich, immer noch etwas zusätzlich zu machen. Wird ehrenamtliches Engagement immer mehr gestreckt, könnte das unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überfordern. Nein, bevor wir Neues gründen, muss manches Alte beendet werden. Nicht spontan, und nicht alles, nicht über die Köpfe hinweg, sondern bedacht und überlegt und mit den betroffenen Mitarbeitenden zusammen. Würdevolles Sterben heißt, dass wir die Arbeit der Vergangenheit würdigen, ernst nehmen und aufnehmen. Es heißt aber auch, manche Kreise zu beenden und gemeinsam darüber zu trauern, um Raum, Zeit und Kraft für Neues zu schaffen. Es gibt nicht das einfache Neue, das uns zufliegt, sondern es gilt, Übergänge gemeinsam zu gestalten. Dazu braucht es Mut, die gute Tradition zu wahren, um aus ihr Neues zu schaffen. Denn der CVJM ist für mich von seiner DNA her mehr als nur ein Dienstleister guter Jugendarbeit für die Kirche oder sich

selbst. Der CVJM ist Pionier des Neuen für Kirche und Gesellschaft! Das ist ein wichtiger Unterschied. Deshalb gilt es, Sehnsucht zu wecken: Sehnsucht nach einem Leben mit Christus, Sehnsucht, dieses Leben zu teilen, und Sehnsucht, dies in Strukturen zu gießen, die Christus und den Menschen dienen.

Soziales Engagement als geistlicher Akt: CVJM ist für die Menschen vor Ort da

In den Gründerzeiten war der CVJM eng mit den sozialen Transformationsprozessen verbunden, ist aus ihnen entstanden. Diese konkrete Verortung in den gesellschaftlichen Herausforderungen ist typisch für die ganzheitliche Arbeit. Und so stellt sich auch heute die Frage, wie unsere CVJM in ihre Sozialräume eingebunden sind und wie sie sich für die Menschen in ihrem Viertel engagieren. Deshalb braucht es aus meiner Sicht eine zweifache „Ver-Ortung“, die in den neuen Herausforderungen überprüft werden muss: Die „Wieder Ver-Ortung“ nach innen und außen. Natürlich gibt es in vielen CVJM eine gut funktionierende TEN-SING-Arbeit, offene Sportgruppen und soziale und diakonische Angebote, zuletzt vorbildlich in der Arbeit mit Geflüchteten. Und doch muss immer wieder gefragt werden, wo sich die eigene Arbeit in unguter Weise selbstständig gemacht hat. Dabei ist beides gleichermaßen wichtig: die Verortung des CVJM im konkreten Gemeinwesen als auch die Verortung im Evangelium. Beides hängt unmittelbar zusammen und ist die Grundlage einer missionarischen Haltung. In den Anfängen waren es die ganz natürlichen Kontakte und Nöte der Arbeitskollegen, die die Gründer motivierten, ganz praktisch zu helfen. Deshalb stellt sich uns heute die Frage, wo unsere Freund*innen, Arbeitskolleg*innen und Nachbar*innen unsere Unterstützung brauchen. Manchmal ist es hilfreich, wenn wir diese natürlichen Netzwerke an Beziehungen sichtbar machen – für uns selbst, aber auch für unseren CVJM. Wir werden überrascht sein, wie dicht unser Beziehungsnetzwerk ist und wie konkret es um uns herum verortet ist. Dafür gibt es eine Hilfestellung, die sich Figuration nennt. Klingt kompliziert, ist aber

einfach und hilfreich. Als Figuration bezeichnet der Soziologe Norbert Elias die dynamische Struktur, die aus dem Zusammenspiel vieler einzelner Individuen entsteht. Figurationen sind also nichts Abstraktes, sondern bestehen aus den konkreten zwischenmenschlichen Beziehungen. Ein CVJM besteht zum einen aus Strukturen wie Leitungsämttern, Mitgliedschaften etc., zum anderen aus allen Menschen, die kommen und sich mit dem CVJM identifizieren. Aber das ist noch nicht alles. Jede und jeder dieser Menschen ist mit vielen anderen Menschen durch Freundschaft, Schule, Arbeit, Nachbarschaft etc. ganz natürlich verbunden. Alle diese Kontakte werden durch Linien miteinander verbunden und so sichtbar gemacht. Mittels einer Figurationsanalyse können einerseits interne Beziehungsgeflechte des CVJM und andererseits die zahlreichen Verbindungen und Verflechtungen eines CVJM mit seinem konkreten Stadtteil sichtbar gemacht werden. Es ist spannend, so eine Figuration gemeinsam auszuwerten, bestimmte Netzwerke farblich zu markieren und zu überlegen, was Gott uns damit sagen und zeigen möchte. So entsteht ein großes Bild eines Ortsvereins mit Christus im Zentrum und offenen Rändern. Diese Offenheit ist wichtig, denn sie ermöglicht es, dass neue Menschen kommen, diese Netzwerke lebendig werden und so neue öffentliche Räume entstehen. Der CVJM ist nicht privat, sondern lebt mit den Menschen und setzt sich für sie ein. So entstand der erste CVJM, und genauso leben heute viele Ortsvereine mitten in den großen Transformationsprozessen unserer Zeit. Dies bedeutet, mit den Menschen mutig zu träumen, auch wenn dies im Alltag mit vielen kleinen Kämpfen und Entscheidungen beginnt. Auch hier gibt es eine unauflösbare Spannung – wie bei so vielen Dingen im Leben.

CVJM-Hochschule:

Neuer Masterstudiengang ab Oktober 2018:
Transformationsstudien –
Öffentliche Theologie & Soziale Arbeit.

Wir machen uns miteinander auf den Weg um zu wachsen und als CVJM lebendige Bewegung zu bleiben.

Wir wollen wachsen – hin zu Jesus.
Wir wollen wachsen – als Gemeinschaft.
Wir wollen wachsen – um Gesellschaft zu gestalten.



Tobias Faix
CVJM-Hochschule

